

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **19=39 (1873)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sachen nach eigenem Urtheile zu behandeln wagt. — Nur dadurch wird sich der Verfasser eines kriegshistorischen Werkes unabhängig von dem Urtheil seiner Vorgänger machen können, wenn er sich keine Mühe verbrießen läßt in Betreff der Nachforschung über scheinbar längst festgestellte Verhältnisse und Thatsachen. Die Angabe aller gebräuchlichen Quellen verleiht seinem Werke einen besondern Werth, und es scheint unerläßlich, das Wichtigste in den Quellen, auf welches sich namentlich Behauptungen und Ansichten des Geschichtsschreibers gründen, wortgetreu wiederzugeben. Von der allergrößten Wichtigkeit ist es aber, daß dem Verfasser bei abweichenden Aussagen über ein und dasselbe Ereigniß die ihrem Ursprunge nach entgegengesetzten Quellschriften zur Hand sind.

Wir müssen Angesichts der schon so bedeutenden und täglich noch wachsenden Litteratur über den letzten Krieg bei diesem Gegenstande etwas verweilen, um zu zeigen, daß das Auffuchen der Wahrheit bei der Bearbeitung der neuesten Kriegsgeschichte keine leichte Aufgabe ist; die meisten der Verfasser der bis jetzt erschienenen Bearbeitungen vereinigen nicht alle der oben geforderten Eigenschaften in sich.

Es handelt sich für die auf Grund der offiziellen Darstellungen der beiden Parteien beginnende Geschichtsforschung hauptsächlich darum, sich nicht von dem trügerischen Scheine des Parteigeistes hinreißen zu lassen, sich vielmehr in ungetrübter Objectivität ein Urtheil zu bewahren, welches geeignet ist, im Verein mit den aus den Thatsachen gezogenen unverwerflichen Beweisen das etwaige Dunkel dieser oder jener Verhältnisse zu durchdringen und damit den eigentlichen Sachverhalt in voller Klarheit darzulegen.

Ganz gewiß ist es, und bewahrheitet sich wieder im letzten Kriege, daß die großen kriegerischen Ereignisse und die daran sich knüpfenden Folgen nicht immer durch den Krieg selbst ganz erklärbar sind (Kapitulation von Metz, Uebertritt der französischen Ostarmee auf Schweizer Gebiet u. A.), sondern daß später die Politik hinzutreten muß, um das nöthige Licht über jene unerklärlichen Verhältnisse zu verbreiten.

Zum vollständigen Studium der Kriegsgeschichte ist also auch noch die Kenntniß aller dahin einschlagenden politischen Verhältnisse in ihren Merkmalen, Beziehungen und Wirkungen, und zwar in den verschiedensten, oft weit von einander getrennten Richtungen, zu fordern.

J. v. Scriba.

Betrachtungen über den Subaltern-Offizier der schweizerischen Infanterie. Vortrag, gehalten in der Offiziers-Gesellschaft in Basel. Basel, Schweighauserische Verlagsbuchhandlung 1873.

Die uns vorliegende Broschüre nennt sich „Ein Wort an die Kameraden der Infanterie“. Der Inhalt des Werkchens berechtigt aber, dies gewichtige, ernste und wahre Wort an das gesammte Offizierscorps der Miliz-Armee zu richten.

Es ist bekannt, daß die Urtheile der Offiziere stehender Heere im Allgemeinen nicht allzugünstig für Miliz-Ein-

richtungen lauten können, und es ist einer Miliz-Armee nicht zu verargen, wenn sie solchen oft ungerechten und harten, ja oft ganz falschen, weil von verkehrten Voraussetzungen ausgehenden Urtheilen ein stolzes Selbstvertrauen entgegensetzt, so lange es nur nicht über ein gewisses Maß hinausgeht und in Selbstüberhebung ausartet.

Um so mehr ist aber eine motivirte Kritik der vaterländischen Wehrverhältnisse beachtens- und lesenswerth, welche aus den eigenen Reihen heraus nicht allein die bestehenden Mängel mit aller Ruhe bloßlegt, sondern auch einfache und erfolgreiche Mittel angibt, dieselben zu beseitigen.

Der Verfasser constatirt zunächst den Mangel an militärischer Tüchtigkeit bei den Infanterie-Subaltern-Offizieren (warum nicht auch bei den jüngern General-Stabs-Offizieren, Artillerie- und Cavallerie-Offizieren?) und widerlegt sodann die Idee, „daß für einen Lieutenant weitere taktische und anderweitige Kenntnisse zwar nicht „schädlich, kaum nützlich, auf jeden Fall aber nicht nothwendig sein können“.

Unter den vorgeschlagenen Mitteln, wie die militärische Bildung der Offiziere zu heben sei, steht oben an die Einführung eines „officiell sanctionirten Handbuchs, welches sich streng an die schweizerischen Reglements anlehnen müsse. Ein solch militärischer Katechismus, in compendiöser Art verfaßt, würde den Offizieren überall ein treuer Begleiter und Rathgeber sein können. — Wir schließen uns dieser Ansicht des Herrn Verfassers von ganzem Herzen an und empfehlen den hohen Militär-Behörden, die Ausführung auf die eine oder andere Weise in's Leben zu rufen und zu begünstigen.

Endlich benützt der Herr Verfasser die Gelegenheit, um am Schluß seiner gediegenen und gelungenen Abhandlung einige sehr zu beherzigende Worte über die Disciplin zu sagen.

Die Idee der allgemeinen Gleichstellung und Gleichberechtigung, von welcher das Volk durchdrungen ist, macht sich oft auch im Heere auf unangenehme Art geltend; es wird schwer halten, in der Armee eine richtige Disciplin einzuführen und zu handhaben. Wo liegt nun die Schuld, fragt der Verfasser? „Sehen wir genauer „zu und sind wir offen“, so lautet seine Antwort, „so finden wir, daß beide Theile, Offiziere und Soldaten, „gleichviel sündigen.“ Und wir glauben, daß er nicht falsch urtheilt. Was hilft alle Taktik, Waffenkenntniß und Geschicklichkeit, Führertalent, Tapferkeit u. s. w. u. s. w., wenn die Grundlage aller militärischen Thätigkeit nicht auf das Solideste befestigt ist, wenn jedes einzelne Individuum seine persönliche Leidenschaft nicht dem Wohle des Vaterlandes (bei allen Festen auf Jedermann's Lippen) unterzuordnen vermag. — Sollen die Soldaten sich größerer Disciplin befleißigen, so verlangt der Verfasser auch von den Offizieren ganz besonders, keine Politik zu treiben, denn im Dienst ist auch der Republikaner eben in einem Dienst und hat zu gehorchen.

Die Broschüre empfiehlt sich auch, außer ihrem gewichtigen Inhalt, durch eine angenehme, fließende Schreibweise und verdient von allen Offizieren, nicht allein von denen der Infanterie, auf das Gründlichste beherzigt zu werden.

Frischhans Theiling und der geschworene Brief von Luzern vom 24. Juni 1489. Von Theodor von Liebenau. Luzern, Gebrüder Näber. 1872.

Unter den Männern, welche in der ruhmvollsten Zeit der Schweizergeschichte einen Platz einnehmen, ragt Frischhans Theiling, der Sieger von Giornico hervor. Eine einzige That, doch diese war groß, ihr Ganz überstrahlt Jahrhunderte, verschaffte ihm eine ungemein große Popularität. Der schmähliche Tod durch Henkershand, den der Held ungerechter Weise erlitt, hat nur dazu beigetragen, das Interesse für den kühnen Mann zu steigern. — In der vorliegenden Schrift wird, gestützt auf gründliches Quellenstudium, von einem verdienten Geschichtsforscher die Ursache und die nächsten Folgen von Frischhans Theiling's Tod dargestellt. — Der Schrift ist der bisher noch nicht gedruckte geschworene Brief von 1489 als Beilage beigegeben.

Ueber moderne Artillerie mit besonderer Berücksichtigung der Geschütze großen Calibers von künstlicher Metallconstruction. Von Josef Ritter von Eschenbacher, k. k. Artillerieoberlieutenant. Mit fünf lithographirten Tafeln. Weimar, 1872. Bernhard Friedrich Voigt.

Der Herr Verfasser hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Frage der großen Geschütze weniger vom theoretischen als vom praktischen Standpunkt aus zu behandeln. Das Buch soll auch dem Offizier, welcher nicht der Artilleriewaffe angehört, Gelegenheit bieten, sich über den gegenwärtigen Stand dieser Angelegenheit zu orientiren.

In der Einleitung werden die Ursachen erörtert, welche zur künstlichen Metallconstruction den Anstoß gaben. Hieran schließt sich die Besprechung der englischen schmiedeeisernen Vorderladungsgeschütze und der Krupp'schen gußstählernen Hinterladungskanonen. Nach diesen werden die schwedischen und französischen gußeisernen Hinterladungsgeschütze behandelt.

Hieran reiht der Herr Verfasser eine vergleichende Beurtheilung der Geschütze in Bezug auf Ladeweise, Treffsicherheit, Ausdauer und Preisverhältnisse der Rohre. — Die Wirkung der Geschosse gegen Panzer wird sodann untersucht. Schließlich finden wir eine Zusammenstellung über die in einigen Staaten Europa's eingeführten gezogenen Kanonen großen Calibers von künstlicher Metallconstruction. Ein Anhang enthält Notizen über gezogene Wurfgeschütze und neuere Laffeten-Constructionen.

Der Herr Verfasser hat es verstanden, mit großer Sachkenntniß das Wichtigste und Wissenswertheste über die Frage der gezogenen Geschütze großen Calibers in einen engen Rahmen zusammenzufassen.

Waffenlehre, speciell bearbeitet für Handfeuerwaffen und deren Schießtheorie, Technologie, Fabrication und Controle, Munition, Geschichte und Verschiedenes. Von Rudolf Schmidt, Major im schweizerischen Generalstabe. Basel, Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung 1872.

Der Verfasser, R. Schmidt, Major im schweizerischen Generalstabe, hat bereits das schweizerische Repetirgewehr (System Wetterli) in einer vom eidg. Militärdepartement empfohlenen Abhandlung ausführlich bearbeitet. Die vorliegende Waffenlehre ist durchaus elementar gehalten und

etwa in dem Umfange geschrieben, wie sie in der deutschen Armee beim Offiziers-Examen verlangt wird. Wir glauben, daß der Herr Verfasser seinen in der Vorrede mitgetheilten Zweck erreicht hat und daß das Werk als ein passender Leitfaden sowohl für Instruirende als zum Selbstunterricht für Milizen und Private, denen es um richtige Beurtheilung und Verwendung der Präcisionswaffen zu thun ist, angesehen werden darf.

Der Inhalt, um ihn mit kurzen Worten zu erwähnen, behandelt in sieben Capiteln: 1. Die Handwaffen; 2. die Schußwaffen; 3. Feuerwaffen (Treibkraft, Geschos, Handfeuerwaffen); 4. Schießtheorie (Bewegung des Geschosses, Verhältniß zwischen Ladung und Geschos, Anfangsgeschwindigkeiten, Distanzeinrichtung, Darstellung der Flugbahn, bestrichener Raum, Distanceschätzen, Abweichung der Geschosse, Scheibenbilder und Schießtabellen); 5. Technologie der Handfeuerwaffen (Materialien, Schießpulver, andere Treibmittel, Gewehrabrication, Fabrication der schweizerischen Metallpatronen); 6. Geschichte der Handfeuerwaffen und 7. Verschiedenes (Gewehrsysteme, Patronensysteme).

Wir empfehlen die Anschaffung der Waffenlehre mit den Worten von Plönnies (Deutsche Gewehrfrage): „Das höhere und tiefere Studium der Waffe ist entschieden „praktisch, insbesondere wird sich die Ausbildung der „Infanterie-Offiziere in der Technik und Ballistik des „Wahres ganz unmittelbar auf dem Schlachtfelde „retiren.“

v. S.

A u s l a n d.

Bayern. Vom 1. Februar 1873 ab wird zu Ingolstadt eine Bayerische Eisenbahn-Kompagnie formirt.

Die Zusammensetzung derselben ist nach Analogie der für das preussische Eisenbahn-Bataillon gegebenen Bestimmungen geregelt.

Frankreich. Die „Revue militaire de l'étranger“, das Beiblatt des „Moniteur de l'Armée“, kündigt ihren neuen Jahrgang mit der Versicherung an, daß sie fortfahren werde, in der französischen Armee die Kenntniß der militärischen Einrichtungen fremder Armeen zu verbreiten (vulgariser). Die Redaktion hofft, daß sie in diesem Bestreben durch ihre Leser selbst mit Beiträgen unterstützt werden wird und zwar mehr als dies bisher der Fall gewesen ist. In einer Note wird übrigens bemerkt, daß sich zur Zeit der Abjaß der „Revue“ auf 5000 Exemplare beläuft, ungerechnet die Freieremplare, welche außerdem an einzelne Truppenbehörden versandt werden. Der ersten Nummer der „Revue“ des Jahrgangs 1873 ist ein Inhaltsverzeichnis des zweiten Semesters 1872 beigelegt, aus welchem der reiche und vielseitige Inhalt dieser mit großem Fleiß und Geschick redigirten Zeitschrift ersichtlich ist.

V e r s c h i e d e n e s.

— (Zur Weltausstellung.) Obwohl bekanntlich und leider das Heereswesen und die Kriegsmarine Oestreichs auf der Wiener Weltausstellung nicht vertreten sein werden, so ist doch durch die Entschliebung Sr. Majestät des Kaisers vom 1. Januar d. J. ein werthvoller Beitrag des Kriegesdepartements für die Wiener Weltausstellung gewährleistet, indem dem Herrn Oberstlieutenant Reskewicz gestattet wurde, eine Darstellung der Leistungen auf dem Gebiete der Kartographie in den letzten hundert Jahren zu liefern. Gleichzeitig wurde angeordnet, daß die Schätze des k. k. militär-geographischen Institutes, einer Anstalt, welche sich durch hervorragende Verdienste um das Kartenwesen einen